

der See aus erblickt hatte, sich im Bewußtsein seiner Thaten eines zärtlichen Empfanges gewärtigend. Aber Herr Lymann empfing den Knaben, der, obwohl er erst sechzehn Jahre zählte, ihm schon bis an die Stirne reichte, ernst und gemessen.

„Die Stunde,“ sagte er, „in der du schwerer Todesgefahr nur wie durch ein Wunder entronnen bist, und in der du ein Menschenleben gerettet hast, ist nicht geeignet zum Schelten. Wir wollen vielmehr mit deiner Mutter, die dich ängstlich erwartet, für deine Rettung Gott Dank sagen. Doch du bist wieder mit Hans Egede zusammen gewesen, wiewohl ich es dir verboten hatte.“

Haralds Wangen bedeckte hohe Schamröthe, und obgleich jetzt die aufgeregte, dankbare Menge ihn bewundernd von allen Seiten umdrängte und ihm zujuchzte, ging er gebeugten Hauptes dem Missionshause zu.

II.

Einige Tage später finden wir Harald in dem wohl mit Büchern ausgestaffierten Studierzimmer seines Vaters, des Missionar Lymann, scheinbar stark mit Lernen beschäftigt. Der Schein ist durchaus für ihn. Denn seine Hände sind sehr mit Tinte beschmiert. Selbst seine Nase hat einige Flecken abbekommen. Die Haare sind durch das öftere nachdenkende Aufstützen des Kopfes in große Unordnung geraten, und einige zerkaute Federn liegen umher.

Also in dieser Hinsicht fehlte es nicht an Spuren seines Fleißes. Allerdings waren dieselben in seinen Heften und Büchern nicht so sehr bemerkbar. Das Heft wenigstens,